

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Ehblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Preis pro Stück
10 Pf.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 138.

Mittwoch, 18. Juni 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Stück bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Anzeigens bis vor Mittag 9 Uhr abends. Preis für die Zeilenlänge 43 mm breite Korpuszeile 18 Pf. (Reklampreis 12 Pf.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Redaktionsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weichstraße 60. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hübner in Riesa.

Auf Blatt 515 des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma Mineralwasserfabrik (Ede) Riesa Paul Neumann in Riesa und als deren Inhaber der Kaufmann Paul Oskar Neumann daselbst eingetragen worden.
Riesa, den 17. Juni 1913.

Königliches Amtsgericht.

Zur öffentlichen Ausschreibung gelangt hiermit die Ausführung verschiedener Malerarbeiten in den städtischen Kasernen I/68 und 32. Angebotsordrude können gegen Erstattung der Selbstkosten im Stadtbauamt entnommen werden und sind ausgefüllt, verschlossen und mit Aufschrift versehen bis Mittwoch, den 25. Juni 1913, vormittags 10 Uhr daselbst wieder einzuliefern.

Die Auswahl unter den Bewerbern und die Ablehnung aller Angebote bleiben vorbehalten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 18. Juni 1913.

Die Lieferung und der Austrich verschiedener Kaserneengeräte werden öffentlich verdingt. Bedingungen pp. sind im Geschäftszimmer — Pionierkaserne, Stabsgebäude, Zimmer 61 — einzusehen und Angebote verschlossen bis 2. Juli d. J., vorm. 10 Uhr ebendort einzuliefern. Verdingungsunterlagen werden an auswärtige Interessenten nicht verhandelt, auch bleiben Bewerber, welche die Bedingungen nicht eingesehen haben, unberücksichtigt.
Königliche Garnisonverwaltung Riesa.

Freibank Zeitbain.

Morgen früh 7 Uhr kommt das Fleisch eines Kindes, 10 Pfund 40 Pf., zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Anzeigentages.
Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 18. Juni 1913.

— Dienstag vormittag trafen zwei Flieger mit einer Militärtaube auf dem Truppenübungsplatz Zeitbain ein. Es waren dies die Leutnants Meyer und Koch. Die beiden Herren waren früh in Leipzig-Lindenthal aufgestiegen und hatten die Linde Burgen-Dahlen-Strehla für ihren Flug gewählt. — Wie uns mitgeteilt wurde, ist heute früh in der 6. Stunde hier ein Flugzeug gestürzt worden.

— Das gestern abend von den hiesigen Militärkapellen im Stadtpark gegebene Konzert erwies sich von großer Anziehungskraft. Der Zuspruch war ein so starker, daß es für viele Besucher schwer hielt, einen Platz zu finden. Das Konzert sollte noch ein Bild in der Reihe der Jubiläumsspiele sein und die Musikfolge trug daher vorwiegend patriotischen Charakter. Die Kapellen, die im ersten Teil unter Musikmeister Sonnenbergs, im zweiten Teil unter Musikmeister Ottos und im dritten Teil unter Obermusikmeister Himmels Leitung spielten, lösten ihre Aufgabe sehr gut. Die Konzertbesucher gaben ihrer Befriedigung nach jeder Darbietung durch lebhaften Beifall Ausdruck. Das in jeder Hinsicht gute Gelingen der Veranstaltung wird sicherlich die Kapellen veranlassen, wieder einmal ein solches Konzert zu veranstalten.

— Die 6. Strafkammer des Dresdner Kgl. Landgerichts verhandelte gegen den 17 Jahre alten Bauarbeiter,ormaligen Kopist Johann Rudolf Winkler aus Nade- witz bei Riesa wegen Unterschlagung im Werte von schweren Diebstahls. Der junge Mann hat sehr leichtsinnig gelebt. In seiner amtlichen Stellung als Kopist bei dem Gemeindevorstand in Nadewitz unterschlug er nach und nach insgesamt 50 Mark, die ihm anvertraut waren. Um dieses Defizit zu decken, erbrach er am Sonntag, den 13. April in dem Gemeindevorstand mit einer Kasse das verschlossene Pult des Registrators und nahm 70 Mark. Der Angeklagte wurde hierbei betroffen und festgenommen. Das Gericht erkannte auf eine 6 wöchige Gefängnisstrafe.

— Im Garten des Hotel Kaiserhof findet morgen, Donnerstag, abend wieder ein Konzert der 68er Kapelle statt. Es wird ein Operetten-Abend geboten. Nach dem guten Erfolg des ersten Konzertes darf auch für morgen ein guter Zuspruch erwartet werden. (Siehe Inserat.)

— Die Jahresversammlung der Lehrerschaft an den Volksschulen des Schulaufsichtsbezirks Großenhain soll Donnerstag, den 3. Juli d. J. von vormittags 11 Uhr ab in der Turnhalle der Bürgerschule Großenhain abgehalten werden. In Verbindung mit dieser Versammlung findet die jahresgemäße Versammlung der Begrüßungskasse statt. Zur Teilnahme an dieser Versammlung werden auch die Herren Ortschulinspektoren, Schulvorstandsmitglieder und Lehrer i. R. eingeladen.

— Der Landespensionsverband sächsischer Gemeinden hat seine Satzung abermals durchgreifend geändert. Der Kreis der Personen, hinsichtlich deren die Mitglieder des Verbandes pensions-versichert sind, ist erweitert worden. Anmeldebar sind auch die nichtbeamteten und die mittelbaren gemeindlichen Angestellten, die Pensionsansprüche an Gemeinden haben, und zwar auch dann, wenn sie an sich als Gewerbetreibende mit Tagen gelten, z. B. Hebammen, Lotenbetrieiber, ferner auch Vorstandsmitglieder, Beamte und Angestellte bei Gemeindeverbänden, Privatangestellte

bei selbständigen Gutsbezirken, sofern sie faktisch oder vertragsmäßig Pensionsberechtigung haben. Die Rechte und Pflichten, vor allem die Zahlungsverbindlichkeiten der Mitglieder, sind neu geordnet worden, ebenso die Voraussetzungen für den Austritt aus dem Verbands.

— Auf Veranlassung der Luftschiffhafen- und Flugplatz-K. G. ist die „Delag“ gebildet worden, zur Eröffnung des Leipziger Luftschiffhafens am 22. Juni auch die „Victoria Luise“ nach Leipzig zu senden. Die Gesellschaft hat dies unter Voraussetzung günstiger Witterung bestimmt zugesagt. Am Tage der Ballonweihede wird sich Graf Zeppelin nach der Landung der „Sachsen“ beim Könige melden und wird dann von Bürgermeister Roth im Namen der Flugplatzgesellschaft und zugleich im Namen der Stadt begrüßt werden.

— Eine reiche Pflaumenenernte wird aus dem Westkreise und aus dem Saaletal berichtet. Die Bäume, welche in diesem Jahre ein einziges Blütenbad bildeten, hängen jetzt voller Früchte, so daß die Zweige unter ihrer Last fast zu brechen drohen. Viele Bäume sieht man schon gestürzt. Auch im Ostkreise zeigen die Pflaumen von allen Obstbäumen den besten Bestand.

— Dem Landesverein für Junere Mission sind 5000 Mark von einem Freunde der Mission, der ungenannt bleiben will, freiwillig vermacht worden. — Strehla. Tot ausgefallen wurde am Sonntag in einem Kornfelde auf Langenberger Flur der Wirtschaftsbefitzer Wagner aus Langenberg, der vor acht Tagen seinen Angehörigen bei der Heimkehr aus einer Feilanstalt entwich. Jedenfalls ist der Bedauernswerte, da er ohne Nahrung sich in dem Kornfelde aufgehalten hatte, vor Erschöpfung gestorben.

— Wellerwalde. Hier wurde gestern vormittag in einem von ausländischen Arbeitern benutzten Abort die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die vermutliche Mutter des Kindes befindet sich seit einigen Tagen im Krankenhaus. Es wird festzustellen sein, ob eine Fehlgeburt und Kindesstiftung vorliegt.

— Dresden. Bei einem am vergangenen Sonntag ausgeführten Einbruch in die Kantine eines Neubaus der Feldgasse wurden vier Fortbildungsschüler und zwei noch schulpflichtige Knaben aus frischer Lat erloppt und gestrichelt. Wie die weiteren polizeilichen Erörterungen ergaben, haben die sechs Burschen in den letzten fünf Wochen, insbesondere an Sonntagen, Einbrüche in mehrere Kantinen von Neubauten der Südvorstadt ausgeführt und die Schaukästen verschiedener Buch- und Papierhandlungen der inneren Stadt erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Ein Teil der aus den Schaukästen gestohlenen Sachen konnte wieder herbeigeführt werden.

— Radebeul. Töblich verunglückt ist vorgestern früh auf dem hiesigen Bahnhofs ein Stationsarbeiter. Er war mit dem Transporte von Passagiergütern beschäftigt und wurde, als er die Gleise überschreiten wollte, von dem gegen 1/8 Uhr hier durchfahrenden Schnellzuge erfasst und sofort getötet.

— Rammz. Der seit dem Herbst vorigen Jahres verschundene Baumeister Schöne in Rebeckhüh wurde in einem Bodentraum der dortigen Kirche, der nur selten betreten wird, erhängt aufgefunden.

— Sebnitz. Die Zusammenkunft sächsischer und österreichischer Kriegsveteranen aus den Grenzbezirken der Lausitz und des Meißner Hochlandes wird in diesem Jahre am 30. Juni im benachbarten Obersteinfeld stattfinden. Es

dürften bei diesem Anlasse etwa 1000 alte Kriegskameraden aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 in Obersteinfeld ein Wiedersehen feiern.

— Schmiltka. In der Nähe des Großen Bomes im Schrammteingebiet ereignete sich ein Unglücksfall, der schlimme Folgen haben konnte. Beim Sprengen von Sandstein ging der Schuß vorzeitig los und verletzte 2 Waldarbeiter an den Händen und im Gesicht.

— Stollberg. Beim Ausräumen eines ihm vom Hofe aus zugeworfenen Gummibaars stürzte im benachbarten Mitteldorf der sechsjährige Knabe des Strumpfwirker Jung-hans aus einem Fenster des dritten Stockes und blieb mit gebrochenem Schädel liegen.

— Neustadt i. Sa. Für den allgemeinen sächsischen Kornblumentag, der in der Zeit vom 30. August bis 7. September in ganz Sachsen abgehalten werden soll, sind jetzt die ersten Bestellungen seitens des K. S. Militärvereinsbundes aufgegeben worden. Als erste Rate sind 105000 Gros (15120000 Stück) Kornblumen der Blumenindustrie des hiesigen Bezirkes in Auftrag gegeben worden. Die Bestellung auf eine weitere gleichgroße Rate wird erwartet. Von der ersten Rate sind 70000 Gros in Neustadt, 35000 Gros in Sebnitz bestellt worden. Als Einzelpreis ist 10 Pf. festgesetzt worden. Die Kornblumen, die an den vorgenannten Tagen zum Verkauf gelangen, haben eine besondere Gestalt und sind reichsgekehrt geschliffen worden, so daß Nachahmungen unmöglich sind.

— Freiberg. Mit einer interessanten polizeilichen Aktion beschäftigte sich das Stadtverordnetenkollegium in Freiberg. Vor einigen Wochen, so führte der Wigvorsteher Gotthardt aus, hat an einem Sonnabend abends durch die hiesige Polizeibehörde eine Kontrolle der Lokale stattgefunden, in denen sich Schüler der hiesigen höheren Lehranstalten — es betrifft das Gymnasium und das Realgymnasium — mit Genehmigung der Direktoren dieser Anstalten zu versammeln pflegen. Die Maßnahme der Polizeiverwaltung habe in weiten Kreisen der Bürgererschaft insbesondere in den Kreisen der Eltern der älteren Schüler und in den Kreisen der Lehrerschaft der Anstalten Aufsehen erregt. Diese sogenannten Schülervereinigungen seien von den Direktoren der Lehranstalten genehmigt und sie würden von Zeit zu Zeit durch Lehrer, die mit ihrer besonderen Aufsicht betraut seien, kontrolliert. Von der von der Polizeibehörde vorgenommenen Kontrolle sei nun, was doch wohl nur recht und billig gewesen wäre, den Schulleitern der genannten Anstalten keine Mitteilung gemacht worden. Es könne somit diese Kontrolle gewissermaßen gleichzeitig als eine Kontrolle über die mit der Aufsicht dieser Vereinigungen beauftragten Lehrer betrachtet werden. Dies sei im Interesse der Schuldisziplin lebhaft zu bedauern. Es müsse für die Zukunft mindestens von der Polizeiverwaltung verlangt werden, daß die Schule von allen solchen Maßnahmen vorher in Kenntnis gesetzt werde. Welches peinliche Gefühl würde es nicht für etwa zufällig mit anwesende Lehrer gewesen sein, wenn sie als Aufsichtsführende vom Schulmann nach Namen und Stand gefragt worden wären? Das Autoritätsgefühl des Schülers dem Lehrer gegenüber werde durch solche Maßnahmen entschieden nicht gefördert. Wenn der Polizeibehörde Beschwerden über unstatthaft lange Beschlüsse von Schülern zugegangen seien, so habe sie durchaus keine Veranlassung, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen, sondern sie hätte die Beschwerdeführer einfach an die zuständige Schulleitung verweisen sollen. Diese würde sofort die erforderlichen Maßnahmen getroffen und dabei wahrscheinlich die Mithilfe der Polizei nicht in

Anspruch genommen haben. Daß es auch die Eltern der Schüler peinlich berühren müsse, wenn ihre Söhne, die sich zur erlaubten Zeit in einem erlaubten Lokale befinden, von der Polizei nach ihrem Personalien befragt würden, liegt doch auch auf der Hand. — Auf diese Interpellation hat der Rat zu Freiberg geantwortet, daß die in zwei Freiburger Restaurants vorgenommene polizeiliche Revision eine Kontrolle der am Realgymnasium bestehenden und von der Direktion derselben genehmigten Schülervereine nicht bezwecke, sondern eine Kontrolle der Gastwirte, ob und inwieweit sie Schülervereine gestattet haben. Die Anordnung sei vom Polizeiamtsvorstande ausgegangen und sei veranlaßt durch zahlreiche Mißverständnisse und Verärglungen von großem Umfange durch Schüler der beiden Freiburger Gymnasien zu später Nachtstunde. Es seien allein 12 solcher Fälle altemäßig festgestellt und hätten zu Verurteilungen geführt. Bei einer größeren Anzahl anderer sei dem Gebote des Schutzmanns Folge geleistet und von Anzeige abgesehen worden.

Chemnitz. Der über 3000 Mitglieder umfassende Verband mittlerer schlesischer Eisenbahnbeamten, der im Jahre 1908 in Chemnitz gegründet ist, hielt hier seine Verbandstagung ab. Der Verbandstag wurde am Sonnabend mit einem von der Abteilung Chemnitz veranstalteten Begrüßungsbahndienst eingeleitet. Am nächsten Morgen wurde der Verbandstag mit einer öffentlichen Sitzung eröffnet. Herr Stationsvorsteher Hofmann-Waldkirch eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache. Herr Eisenbahnassistent Beckow-Weipzig hielt dann einen Vortrag über „Mittelbeamtenabgrenzung“. Der Redner griff zurück auf die Resolution der Finanzdeputation A der Zweiten Sächsischen Kammer, wonach weit über das Gehalt einer Unterbeamtengruppe hinausgegangen wurde, um den Beschäftigten von ihnen zu mittleren Beamtenstellen zu verhelfen. Der Redner schilderte die große Erregung der mittleren Beamten hierüber und die schwierige Lage, in der sie sich befinden. Er betonte aber, daß die Regierung allerdings an der Dreiteilung der Beamten festhalten wolle. Im zweiten Referat sprach Herr Stationsvorsteher Hofmann-Waldkirch über „die Verbesserung der mittleren Eisenbahndienst“. Er schilderte die außerordentlich unglücklichen Verhältnisse hinsichtlich der Besoldung, daß sich keine andere Beamtenkategorie in so unglücklichen Verhältnissen befinde. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß der nächste Haushaltsetat eine Besserung der bestehenden Verhältnisse bringen möge und daß Regierung und Stände dasselbe Wohlwollen zeigen würden, das der Reichstag und die Reichsregierung den Reichsbeamten gezeigt haben. Herr Schulz-Dresden sprach über die „Gehaltsverhältnisse der Eisenbahnassistenten“. Er teilte mit, daß die mittleren Beamten die Regierung gebeten haben, das Gehalt im Einklang mit dem der mittleren Reichsbeamten auf 3600 Mark herauszusetzen. Herr Eisenbahnassistent Geißler-Dresden behandelte die Anrechnung der Wartegeld der Eisenbahnassistenten und gab dabei dem Wunsche Ausdruck, daß die Wartegeld auf das Besoldungsalter angerechnet werden möchte. Herr Eisenbahnassistent Mühlig-Weipzig sprach sich in seinem Referate entsprechend der Schwere des Dienstes für eine Vermehrung der Ruhegelder aus. Herr Eisenbahnassistent Schmidt-Dresden sprach sich gegen die Beschäftigung weiblicher Personen aus. Mit einem Hoch auf den Kaiser fand die Tagung ihren Abschluß.

Chemnitz. In der vorletzten Nacht ereignete sich in der Nähe von Jahnstorf ein schweres Automobilunglück. Der Chauffeur Richter hatte von seinem Chef die Erlaubnis erhalten, sein Automobil zu benutzen. Als Richter aus Stollberg zurückkehrte, stieg er mit fünf Personen besetzten Wagen ein Pneumatik. Der Wagen kam ins Schleudern und fuhr mit aller Gewalt gegen einen Baum. Die Frau des Chauffeurs wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt dabei derartig schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die anderen Insassen wurden nur leicht verletzt. Der Wagen ist vollständig zerstört. — Gestern vormittag stürzte aus einem Fenster des Hauses Ludwigstraße 45 das 13jährige Tochterchen des Eisenbahners Schulze in einem unbewachten Augenblick herab. Das Kind blieb bewußtlos liegen, an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Zwickau. Gestern abend brach in der Zellulosefabrik der F. A. Zenk'schen Wärfabrik in dem benachbarten Schönheide Feuer aus, das die ganze Fabrikabteilung in Asche legte. Der angerichtete Schaden ist, wie das „Zwickauer Anzeigerblatt“ meldet, sehr groß. Die Arbeiter konnten sich glücklichlicherweise alle in Sicherheit bringen.

Eisenstadt. Ein sieben Jahre altes Schulmädchen von hier wurde mittags von einem Automobil überfahren. Das unglückliche Kind trug eine Gehirnerschütterung und schwere innere Verletzungen davon.

Bautzsch. Beim „Achtstreiten“ fiel vor einigen Wochen ein 7jähriger Knabe von den Schultern seines Kameraden und schlug mit dem Hinterkopf auf. An den Folgen der damals erlittenen Gehirnerschütterung ist er jetzt gestorben.

Plauen. In der Dittelsstraße stürzte ein vier Jahre altes Kind drei Stock hoch hinab auf die Straße und erlitt außer einer Beule keine nennenswerten Verletzungen.

Chemnitz. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonntag früh in Oederwitz ab. Der 32 Jahre alte Arbeiter Theuer aus Weipzig-Vollmarstorf schloß sich, weil seine Geliebte nicht mehr von ihm wissen wollte, auf offener Straße mit einem Revolver in die Brust. Er verletzte sich jedoch nicht schwer. Als zwei andere Arbeiter auf den Schah hin herbeieilten, schloß die Verletzte und gab auf die Verfolgenden zwei Schüsse ab, glücklichlicherweise ohne zu treffen. Bald darauf fiel er hin. Man schaffte ihn ins Krankenhaus nach Grimma, das er nach seiner Wiederherstellung mit dem Gefängnis vertauschen wird.

Leipzig. Am Dölliger Wehr in der Pleiße hörten am Sonntag abend Vorübergehende Schüsse. Die demnachrichtigen die Polizei, in deren Gegenwart dann ein Mädchen aus der Pleiße gezogen wurde, das noch am

Leben war. Das Mädchen hatte mit einem Bande ihr acht Wochen altes Tochterchen fest an sich gebunden. Dieses war bereits tot, als man die Mutter aus dem Wasser zog. Ihrer Angabe nach hat die Mutter, eine in der Kreuzungstraße wohnende Wirtin, mit ihrem Kinde freiwillig in den Tod gehen wollen, weil sie von ihren Eltern verstoßen worden ist. — Wegen Verdragens gegen das Heimliche Leben wurden dieser Tage ein Dienstmädchen und dessen Gesellin, ein fleißiger Fleischergehilfe, sowie ein Schauffeur festgenommen. Der letztere wurde von einem Leipziger Kriminalbeamten in Weipzig verhaftet, wo er während des dortigen Bundesfestes weilte. Der Schauffeur scheint in solchen Angelegenheiten seine Dienste gewerdmäßig geltend zu machen.

Die Kaisermandöver.

In diesem Jubiläumjahre werden auch die Kaisermandöver zu einer Jubiläumfeier werden, und nicht zur schlechtesten. Denn sie werden sicher den ernstesten Geist strenger kriegerischer Arbeit und Hingabe atmen, der jenem großen opferreichen Befreiungskampf gemäß ist. Schon die Wahl des Mandövergeländes bedeutet ja die Anknüpfung an die große historische Erinnerung. In jenem Gebiet, wo die Geister der Gefallenen von Lügen und Lügen, von der Raubhau und Dredben und schließlich die aus dem weiten Umkreise von Leipzig umgeben, werden unsere Soldaten moderne Kriegstechnik üben und hinter all den Errungenschaften der militärischen Neuzeit, mit denen sie operieren, werden die Schatten Napoleons und Blüchers auftauchen und zu vielfachen Vergleichen zwischen dem Heute und dem Damals auffordern. Man denke sich Napoleons gewaltiges Soldatengenie ausgerüstet mit all den Wunderwerken menschlichen Erfindungsgeistes, die für die Kaisermandöver diesmal vorgesehen sind. Da wird ein besonderer Telegraph das ganze Mandövergebiet überspannen, um mit Blitzesschnelle von allen Ecken her über jede Entzerrung hin und Bewegungen der Truppenkörper an den Zentralstellen bekannt zu machen. Da werden die Maschinengewehre aufrollen, da werden die Radfahrereinheiten und die Automobilmannschaften über die Straßen hinaufziehen. Zwei Zeppelinische Luftkreuzer sollen auch an den Mandöver teilnehmen, und um den ruhigen Flug dieser majestätischen Ungeheuer wird das kleinere Volk mutiger Flieger, Eindecker und Zweidecker in buntem, gefährlichem Geschwirr sich drängen.

Die Vorbereitungen sind schon in vollem Gange. Noch darf natürlich nicht allzuviel darüber in der Presse verraten werden. Denn die Parteien sollen nicht aus den Zeitungen vorher erfahren, woran sie ihre Geistesgegenwart erst im Mandöver erproben sollen. Wohl aber darf jetzt schon darauf hingewiesen werden, wie besonders breit und neuartig der ganze Plan angelegt wird. Nicht nur für die Kriegsführung selbst sollen neue Methoden ausprobiert werden, sondern auch für die Verpflegung und Unterbringung der Truppen. Was war auch das vor hundert Jahren für eine andere Aufgabe als heute! Mit welcher Schwindigkeit kann Eisenbahn und Automobil, Munition wie Nahrungsmittel und Werkzeuge aller Art den Truppen nachbefördern. Dabei noch die Konventionen der Verpflegung erleichtern. Umso viel eher könnte man also heute die Truppen ganz unabhängig machen von der Gegend, in der sie operieren. Die Magazinverpflegung, die vor hundert Jahren unter mancherlei Schwierigkeiten von dem System der Requisitionen abgelöst wurde, wäre heute sehr viel leichter durchführbar. Trotzdem soll im kommenden Mandöver gerade auch die Intendantur vor die Aufgabe gestellt werden, durch Einkäufe an Ort und Stelle die Gelegenheiten auszunutzen zu lernen. Um wieviel wird auch hier der moderne Nachrichtendienst die Arbeit erleichtern.

Und wieder fragt man: Wie würde Napoleons Geist, hinter alle solche weittragende moderne Apparate gestellt, operiert haben? Wie ganz anders würde er da alle seine Vorteile in der zentralen Position bei Dresden haben ausnützen können. Gewiß auch seinen Gegnern wären diese technischen Hilfsmittel von Vorteil gewesen. Aber ihnen fehlte der einheitliche regierende Wille. Und mehr denn je wird ein solcher in dem System moderner technischer Einrichtungen gefordert. Wer weiß, ob das große Werk vor hundert Jahren den Allierten noch gelungen wäre, wenn Napoleon durch die Technik der Naturgewalten gegenüber so Herr gewesen wäre, wie wir es heute sind.

Neben solchen Fragen wird das Kaisermandöver zu Vergleichen anregen — zu Vergleichen, zwischen den Fürsten von heute und damals, zwischen den Heerführern, zwischen den Truppen. Eine halbe Million Menschen standen auch 1813 um Leipzig herum gegenüber. In welchen Verhältnissen aber mögen die moralischen Qualitäten der Führer und Geführten von heute zu denen von damals stehen. Das ist schwer zu entscheiden, denn Kühnheit und Klugheit lassen sich eben nicht an der Elle abmessen. Da kann man nur vermuten und hoffen. Die Kampfbegeisterung und der Franzosenhaß stehen damals auch die ungeübten Landwehren unfähliche Strapazen überstehen. Ihre Ungeübtheit ließ sie aber auch doch gewaltig zusammenschmelzen. Der Soldat von heute wird mit physisch weit besserer Ausrüstung ins Feld geschickt. Moralisch wird er den von damals schwerlich übertreffen können. So kann man nur wünschen, daß von dem vaterländischen Schlachtengestirne, der vor hundert Jahren über die schlesischen und sächsischen Gefilde wehte, ein recht kräftiger Hauch auch durch die modernen Mandöver an denselben geheiligten, blutgeweihten Stätten wehen möge.

Bermischtes.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich gestern mittags in der Nähe von Groß-Wusterwitz bei Brandenburg ereignet. Der um 12.54 Uhr von Brandenburg abfahrende D-Zug entgleiste etwa 100 Schritte von der Groß-Wusterwitzer Bahrdreht entfern. Dabei sprangen die beiden letzten Wagen aus den Schienen und rollten die Böschung hinab. Der Schaffner Koch aus Berlin wurde sofort getötet. Drei Passagiere wurden verletzt. Der Küchenchef zog, als er die Gefahr bemerkte, sofort die Notbremse, wodurch ein so heftiger Stoß erfolgte, daß der Zug hinter dem Speisewagen auseinanderriß. Die Namen der Schwerverletzten sind: Maria Habermann aus Schöneberg, Bernhard Gieseler aus Herlosch und Albrecht Drucker aus Berlin.

Caroanferinusabmetu — die neueste Krankheit. Ein lustiges Geschichtchen aus dem amerikanischen Schulleben weiß die New Yorker Sun zu erzählen. Bevor ein Student von dem Columbia College graduiert wird, muß er eine Probe dafür ablegen, daß er wenigstens 100 Fuß weit schwimmen kann. Felix Wegger Rosenstock, der ein guter Schüler in der obersten Klasse ist, hat das Schwimmen durchaus nicht lernen können. Als Mr. Rosenstock nun sich schmerzlich darüber klar wurde, daß er deswegen durchs Examen fallen würde, machte er dem Direktor des Gymnasiums Dr. George L. Meylan einen Besuch und erklärte ihm, daß er an einer schlimmen Hautkrankheit leide, die noch außerordentlich verschlimmert werden könnte, wenn er seinen Körper mit dem Wasser des College-Schwimmbassins in Berührung bringen möchte. „Bringen Sie mir darüber eine Bescheinigung von einem Arzt und die Sache ist erledigt,“ sagte Dr. Meylan. Nach ein paar Tagen brachte Rosenstock folgende von einem Arzt unterzeichnete Erklärung: „Hierdurch bescheinige ich, daß Felix Wegger Rosenstock an einem außerordentlich schweren Fall von Caroanferinusabmetu leidet und daß sein Zustand sehr verschlimmert werden wird, wenn er ins Wasser geht.“ Der Name der Krankheit war dem Direktor neu und schien ihm festlich in seiner gelehrten Langsamkeit. Da er aber ein guter Lateiner war, so wurde ihm die Uebersetzung nicht schwer. Caro anferinus kann doch nur in der Sprache der Römer Gänsehaut heißen und ab metu läßt sich mit „aus Furcht“ übersetzen. Die mysteriöse Krankheit entsprangte sich also als „Gänsehaut aus Furcht“. Rosenstock wurde von der Schwimmprobe nicht befreit. Er und vier andere fielen durchs Examen wegen — Caroanferinusabmetu.

Das Begräbnis der Suffragette. In den ersten Nachmittagsstunden des Sonnabends ergießt sich allmählich durch die Straßen der Londoner City ein drängender hastiger Menschenstrom; es sind die Tausende und Abertausende, die nach der Wochentage Mühe und Plage nun das Wochenende in Ruhe und Erholung genießen wollen. Am vorigen Sonnabend stochte diese lebendige Flut: die Wagen hielten in langen Reihen in den belebtesten Teilen und konnten nicht vorwärts. Der Puls der Riesstadt schien auf ein paar Stunden zu stocken und die sonst so eilig nach Hause stürmenden Menschen standen geduldig in dichten Reihen, um Tragen eines merkwürdigen Schauspiel zu werden. Ein endloser Leichenzug bewegte sich durch die Straßen; die Suffragetten Englands gaben einer ihrer „Märtyrerinnen“ das letzte Geleit und machten daraus eine imposante Kundgebung für die Frauenbewegung. Von Epson war um 1/2 Uhr die Leiche der Mrs. Emily Davison auf der Victoria Station eingetroffen, jener Suffragette, die am Derbytage den Todesschritt des Königs aufgehalten hatte und dabei selbst tödlich verletzt worden war. Der Sarg wurde von einer Eskorte von Suffragetten, männlichen Anhängern der Bewegung, geleitet, alle in Weiß gekleidet mit schwarzen Schnüren und barhäuptig. Militärisch salutierend stellten sie sich hinter dem von vier Rappen gezogenen Wagen auf, auf den der Sarg gehoben wurde. Jeder von ihnen trug ein weißes Banner mit den Farben der Frauenbewegung, schwarz-weiß. Großartig war der Anblick dieses mit Lorbeerzweigen geschmückten, von einem purpurnen Bahrtuch umwallten Trauerwagens, auf dem sich Berge von Kränzen und Blumen häuften. Spenden waren von Frauenvereinen aus der ganzen Welt gekommen, und vier große Gefährte, die hinter dem Leichenzug herzuführen, konnten die Menge kaum fassen. Bald nach 2 Uhr formierte sich der Zug. Boran schritt eine große weißgekleidete Frau, das schöne blonde Haar unbedeckt, die ein Kreuz trug. Lange Reihen von Mädchen, die Lorbeerzweige trugen, schlossen sich an, und dann folgten in endlosen Gruppen die englischen Vertreterinnen der Suffragetten-Verbände, in Schwarz, Purpur oder Weiß gekleidet, jede eine Blume in der Hand tragend, eine purpurne Iris, eine Pionie oder eine Lilie. Die interessanteste Erscheinung des Zuges aber war vielleicht ein offener leerer Wagen, der gleich hinter dem Sarge fuhr. Er war für Mrs. Pankhurst bestimmt gewesen, aber im letzten Moment hatten ihr Polizisten die Teilnahme an dem Begräbnis untersagt mit der Begründung, wenn sie gesund genug sei, um daran teilzunehmen, sei sie auch gesund genug, um wieder ins Gefängnis zu marschieren. So wurde denn die Führerin direkt nach dem Follovas-Gefängnis gebracht, und ihr leerer Wagen war das Symbol, das sie zurückließ. Rings um diesen eigentümlichen „Triumphwagen“ schritten Scharen von Frauen, die sich durch Medaillen als „Hunger-Streiker“ zu erkennen gaben, darunter eine Gruppe von 6 Frauen und 1 Mann, die am Tage vorher vor Gericht gestanden hatten und deren Sache in der nächsten Woche zu Ende geführt werden sollte. Sehr groß war die Anzahl von Frauen, die in den bunten altertümlichen Trachten der Universitätsdoktoren erschienen; mit ihnen gingen 12 Geistliche im Cravat. Der Zug war so lang, daß sein Vorübergehen über eine halbe Stunde in Anspruch nahm. 10 Waffkapellen bliesen Trauermärsche und zahllose Fahnen flatterten in

Lack ist Vertrauenssache.

Ich führe nur die Fabrikate der zuverlässigsten
bekanntesten Lack- und Lackfarben-Fabrik

Carl Tiedemann, Dresden

und empfehle die echten Tiedemann'schen Fuß-
bodenlacke in 23 Farbentönen, Gerüstlack
derselben Firma in 1/2 und 3/4 Ko Dosen, sowie
In Verstecklack in 6 Qualitäten
Damarlack, Tischplattenlack, Eisenmehllack
Copallack, Schuttack
f. Antikenlack, Mattlack
farblos und bunten Spirituslack
Japanlack
weißen allerbesten Emaillack in 1/2, 1/3
und 1/4 Ko Dosen
Ebenlack, Lederlack
Eisenlack, Messinglack
Gutlack in 9 Farbentönen
schwarzen Emaillack in Dosen
blauen Emaillack in Dosen, Fahrradlack
und alle anderen Lacke.

Anker-Drogerie

und Farben-Spezialhandlung
von Friedrich Wuttner, Riesa

Bahnstraße 16. — Telefon 336.
Ferner alle Sorten Pinsel, Bürsten, trockene
und in Öl angeriebene Öle und Wasser-
farben, Schablonen, Abziehpapier, Fenster-
litte, Glas- und Schmirgelpapier.
Karbolineum.

Tischwachtuchreste empfiehlt E. Mittag.

Hotel Kaiserhof.

Donnerstag, den 19. Juni

Grobes Militär-Extra-Gartenkonzert

— Operettenabend —

ausgeführt von der ganzen Kapelle des k. R. G. Feldart.-Reg.
Nr. 68. Direktion: C. Otto, Regl. Musikmeister.
Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Vorverkauf 40 Pfg. im Kaiserhof.

Walke's Tanzlehr-Institut

Hotel Kronprinz, Riesa.

Der nächste Kursus im Tanz und seinen gesellschaft-
lichen Umgangsformen beginnt Dienstag, den 24. Juni,
abends 7 1/2 Uhr. Anmeldungen werden im Hotel Kron-
prinz entgegengenommen. Hochachtungsvoll
Oswald Walke, Lehrer für Tanz u. Umgangsformen.

Rucksäcke, Reisetaschen, Pläids empf. E. Mittag.

Uhligs Restergeschäft

Niederlagstr. 6 neben Postamt II
Der billige Verkauf wegen Umbau
findet noch statt. Sämtliche Waren werden zu bedeutend
herabgesetzten Preisen verkauft.

Maurer und Zimmerleute

stellt ein

Baumeister Arno Zänder.

Gelübte Konfektionsarbeiterinnen
werden noch angenommen.

G. S. Ruster, Dösch.

Zu melden Sonnabend, den 21. Juni, Ausgabe-
stelle Neuweida.

Eichenbrennschwarten

pro Raummeter 4,50 Mark
so lange der Vorrat reicht, abzugeben
Safen-Hobel- und Sägemerte Oröba.
Verkaufszeit: vormittag 1/2 bis 12 Uhr, nach-
mittag 2—6 Uhr.

Zum 5. Lebensjahre erlitt Gott nach kurzen
schweren Leiden heute früh 8 Uhr unser
innigstgeliebtes

Hannchen.

Dies zeigt Schmerzgefühl an Familie Schre.
Riesa, am 18. Juni 1913.

Ortskrantentasse Riesa.

Ordentliche Generalversammlung

findet am Donnerstag, den 26. Juni 1913, abends 8 Uhr
im Hotel Kronprinz, hier, statt.

Tagesordnung:

Beschlussfassung über die Abnahme d. Jahresrechnung pro 1912.
Die Herren Vertreter werden ersucht, zahlreich und
pünktlich teilzunehmen. Der Kassenvorstand.
M. Bergmann, Vorst.

Fr. U. ehem. 103 er.

Zu der am Sonnabend, den 21. Juni, stattfindenden
Hauptversammlung
abends 9 Uhr im Vereinslokal werden die Kameraden hier-
durch herzlich eingeladen. Der Gesamtvorstand.



Gewerbeverein.

Donnerstag, den 19. d. M., abends 8 Uhr

Plenar-Versammlung im Ratkeller.

Tagesordnung:

Eingänge, Beschlussfassung über d. Stiftungsfest, Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Außerordentliche Hauptversammlung

der
Beerdigungsgesellschaft Cantorei, Riesa
Mittwoch, den 2. Juli 1913

abends 7 1/2 Uhr im Hotel Wettiner Hof.
Tagesordnung: Neubeschaffung und teilweise Ab-
änderung der Gesellschafts-Satzungen.
Germanus Niesel, Vorstand.

Kath. Männerverein.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes **Josef Pacyna**
findet Freitag, den 20. Juni, um 11 Uhr vormittags
in Oröba statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist
erwünscht. Der Vorstand.

Unterhaltungsgenossenschaft für d. Döllnitz.

Die Mitglieder der Unterhaltungsgenossenschaft für die
Döllnitz werden hierdurch zu der
Freitag, den 27. Juni 1913, nachmittag 4 Uhr
im Gasthof zum Schwan in Merzdorf
stattfindenden **Genossenschaftsversammlung**
hiermit eingeladen.

Tagesordnung: 1. Bestimmte Wahl des Vorstandes.
2. Erhebung von Beiträgen.
Merzdorf, den 17. Juni 1913.
Der Vorstand.
Herm. Fischer, z. St. Vorst.

Wie die Aerzte über Dr. Dralle's Birkenwasser

urteilen:

Ich betreibe gegen frühzeitigen Haarschwund seit einem Jahrzehnt intensive Haar-
pflege, mußte indes dabei konstatieren, daß die wechselweise angewendeten Haarwässer
— ausnahmslos Produkte namhafter Firmen — sämtlich versagten. Vor drei Jahren
erprobte ich dann Dr. Dralles Birkenwasser; seitdem ist in meinem Haarausfall
nahezu völliger Stillstand eingetreten, und das erfrischende Birkenwasser ist mir
für tägliche Kopfwäsungen ein unentbehrlicher Toilettenartikel geworden, der sich
außerdem bei Kongestionen und Kopfweh allemal vortrefflich bewährt. . . .
Nicht wenige dürften mir für dies spontan abgegebene Gutachten dankbar sein.
Hofrat Dr. R. in M.



Mein Kopshaar, das zuvor anfangs bedenklich zu ergrauen, hat durch Ihr
Birkenwasser wieder einen schönen hellgelben Glanz bekommen. Die
Schuppen sind ganz verschwunden. . . . Es handelt sich um ein her-
vorragendes Fabrikat.
Dr. S., prakt. Arzt.

Nachdem ich mit Ihrem antiseptischen Birkenwasser gute Erfolge auf-
zuweisen habe, bitte ich. . . .
Dr. med. H., Spezialarzt in D.

. . . Um Haarboden und Haarschaft geschmeidig und gesund zu erhalten
und das Wachstum anzuregen und zu fördern, verdient sicherlich Ihr
Fabrikat den Vorzug vor allen anderen. . . . Ich werde Ihr Birken-
wasser auch fernerhin in meiner Klientel empfehlen. . . . Auf so
viele interessante, neugierige, teils auch neiderfüllte Fragen, womit das
schöne Haar meines Töchterchens behandelt würde, lautet immer nur eine
Antwort: »Dr. Dralle's Birkenwasser.«
Dr. med. Z. in G.

Die Originale der vorstehenden Schreiben, welche diese Originale
in Abschrift bzw. im Auszug wiedergeben, habe ich eingesehen, und
mich von deren Echtheit überzeugt, was hierdurch von mir be-
scheinigt wird.
Altona, den 4. März 1913. gez. Adolph Dahm, Königl. Notar.

Statt Karten.

Meine Verlobung mit Fräulein Marie Petzold,
Tochter des Rentier Herrn Hermann Petzold und
seiner Gemahlin Anna geb. Wernicke in Görlitz,
beehre ich mich anzuzeigen.
Riesa, im Juni 1913.

Dr. med. vet. Hermann Riehl,
prakt. Tierarzt.

Bozener Mäntel empfiehlt E. Mittag.

Stahl- und Moorbad

Lausigk

„Herrmannsbad“

Stahl-, Moor- und
sonst. Heilbäder.
Eröffnung d.
Neubaues.
Vorzügl. bewährt
bei Gicht, Rheu-
matismus, Nerv.-
u. Frauen-Leiden

Sporthemden empfiehlt E. Mittag.

Patentanwaltbüro Sack, Leipzig

Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.



Von Sonnabend, d.
21. Juni ab stehen
wiederum frisch ein-
getroffene
Ardenner und
Lütticher
Arbeitspferde

leichten bis schwersten Schlags bei mir in Dösch
zum Verkauf.
Oschatz,
Ferienstr. 42. H. Strehle.

Rud

fäcke empf.
zu billigsten
Preisen in
grö. Auswahl
A. W. Hofmann,
Gde. Postf. 17
u. Wettinerstr.

Neue Sendung

Fahrrad-Mäntel

wieder eingetroffen.
Verschiedene Sorten: Gut-
Prima, Suprema Extra-
Prima, Stollen-Gebirgs-
Jweden, Gut- und Unine.
Billig. Kein Laden. Billig.
Hauptstr. 48, 1.

60 Stück leere

Gier-Kisten

verk. H. Gräbe, Goethestr. 39.

Gebr. tafelförm. Klavier
sofort billig zu verkaufen
Goethestr. 85, 2. r.

Empfehle zur

Desinfektion

Aezkalk
mit Chlormagn.
Carbolkalk
Chlorkalk
Carbolsäure.

Paul Kofschel Nachf.
Drogerie, Bahnhofstr. 13.

Brause-Limonade-Bonbons
mit verschied. Geschmack.

H. Seibmann,
Hauptstraße 83 u. Kaiser-
Wilhelm-Platz 11.

Frischen

Blumenkohl

empfiehlt S. Tittel.

Büchlinge

empf. Fischdlg. Carolastr. 5.

Bier! Donnerstag
abend u. Freitag
früh wird in der Bergbrau-
rei Jungbier gefüllt.

Morgen Donnerstag
Schlachtfest.
Karl Postach, Neugröba.

Rest. Schlachthof.

Angenehmer
Gartenaufenthalt.
Gutgef. Bier.
ff. Küche.

Mittwoch abend
nach dem Künstler-Konzert
in der Elbterrasse

Sänger- Rendezvous

im
Hotel Gesellschaftshaus.

Dank.

Allen denen, die den Sarg
meiner lieben Gattin, unserer
guten Schwester und Schwäger-
in so reich mit Blumen
schmückten, sagen wir den
innigsten Dank.
Korih Klaus nebst
Angehörigen, Oelsig.

Die heutige Nr. umfaßt
8 Seiten.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Hühnel in Niesau.

Nr. 188.

Mittwoch, 18. Juni 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers.

Der gestrige zweite Festtag, ebenfalls von herrlichem Hochgenuss begleitet, brachte die große Guldigung der deutschen Bundesfürsten mit dem Prinzregenten Ludwig von Bayern an der Spitze, den Königen von Sachsen und Württemberg und den Großherzögen, Herzögen und Fürsten. Der Kaiser wurde von dem feierlichen Guldigungszug der Berliner Handwerkerinnungen begrüßt. Mittags war Salafest im königlichen Schloß und den Schluß des Festtages bildete der Fackelzug der Berliner Studentenenschaft.

Der Festtrudel in den Hauptverkehrsstraßen setzte in aller Frühe schon in riesigem Umfange ein. Man darf die Menschenmassen, die seit 7 Uhr morgens auf den Beinen waren, nach Hunderttausenden zählen. Die vom städtischen Rettungswesen getroffenen Rettungsmaßnahmen in der Domkaserne, dem Opernhaus und Unter den Linden hatten in den Morgenstunden schon alle Hände voll zu tun, um bei den verschiedensten Erkrankungen, von denen namentlich Damen betroffen wurden, Hilfe zu leisten. Im großen und ganzen bewahrte das Publikum musterhafte Ordnung und Haltung. Der Kaiser hatte wie gewöhnlich einen Morgenausflug in den Tiergarten unternommen und wurde auf der Rückkehr zum Schloß mit ungeheurer Begeisterung begrüßt. Einzelne Fürstlichkeiten, darunter der Prinzregent Ludwig von Bayern, König Friedrich August von Sachsen, der jugendliche Herzog von Koburg-Gotha und der Großherzog von Baden wurden von der schaulustigen Menschenmenge bei ihrer Fahrt vom und zum Schloße erkannt und mit jubelnden Hochrufen begrüßt. Das Kronprinzenpaar konnte sich nur mühsam einen Weg zum Schloße bahnen. Der Kronprinz mußte unzählige Hände drücken, die sich ihm entgegenstreckten. Die kronprinzlichen Kinder zogen unablässig ihre Matrosenmägen zum Gruß. Stürmisch begrüßt wurden die jungen Tumbler, die eine Morgenpagelfahrt unternommen hatten. Wagen auf Wagen, vom reichgeschmückten Salawagen der fremden Diplomaten bis zur einfachen alten Kutsche, rollten die Linden entlang und man bewunderte immer wieder die uralte Pracht der Gefährten mit den würdevoll dreinschauenden Lakaien, die in ihren bunten Röcken hinten auf dem Wagen standen. Gegen 1/10 Uhr hatte die Zahl der schaulustigen Unter den Linden den Höhepunkt erreicht. Alle Fenster dicht besetzt; zu außergewöhnlich hohen Preisen waren sie zum Teil vermietet worden. Unbarmherzig strahlte die Sonne auf das heiße Pflaster herunter. Mühsam nur bahnten sich die Wagen zu den Seitenstraßen einen Weg. Aus der Richtung vom Schloße her tönte Militärmusik; die Fahnenkompagnie marschierte auf. In den Lücken kroch die „Victoria Lulle“, hoch über ihr ein künstlicher Vogel, der wohl von Johannisfahl hergefliegen kam. Eine Bewegung entstand unter den Tausenden.

Der Festzug der Handwerker ändert sich mit lustiger Marschmusik an und nun ziehen an den Augen der Passanten langsam und störrisch die Berliner Handwerker vorüber in ihrer endloser Folge und Zahl. Man schätzt die Biffer der Teilnehmer dieses Niesauguges, der dem Kaiser und den Königinen Herrschaften das Bild deutscher Gewerbetätigkeit vorführen will, auf annähernd 500 Wagen mit 10000 Personen, 47 Innungen in 17 Gruppen, 20 Musikkapellen und 800 Fahnen. Ein Zug, wie ihn Berlin nie gesehen hat. Meister, wie Bruno Paul und der Bildhauer Hans Baud, haben das Bild des Zuges beeinflusst. Trommel- und Posaunengeschmetter

meldete den Festzug an. Zuerst kamen die Wäcker angedrückt. Eine Gruppe von Lehrbuben trugen eine Niesendehel und ein Niesendrot, 20 mal so groß als die Faustgroschenbrote, die in Berlin von Tag zu Tag kleiner werden. Meister und Gefellen mit blauen Schärpen folgten. In der Gruppe der Wäcker sah man auch einen gebildeten Luftkrieger mit der Aufschrift „Graf Zeppelin 1“, der vom Publikum mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Hieraus folgten die Buchbinder mit ihren Emblemen und dann kam die Fischerinnung, die ein außerordentlich reizvolles Bild bot. Auf vergoldeten Stangen trugen jugendliche Fischer Fische und Käte und einige Fischer kamen mit fischbesetzten Netzen einher. Den Fischern schlossen sich die Berliner Gastwirte an, die ein Kostüm ver schmückt hatten und im feierlichen Frack einhermarschierten. Köhler, Kleber, die Gold- und Silber schmiede in mittelalterlichen Trachten, die Klempnerinnung, die Konditoren und die Schönheitsfriseur — sie alle belebten den Zug in außerordentlich farbenfrohen Gruppen. Dann kamen die Brunnenbauer, die Härtenmacher, die Dachdecker, die Bauhandwerker, die Bildhauer, die Böttcher, die Selbsteher, Nadler, Siebmacher, Verdrückenmacher, Kupferschmiede und Maler. Die Drechsler zeigten ein großes Schachbrett mit prächtigen Spielfiguren, und mit besonderem Beifall wurden die Schloßer aufgenommen, in deren Gruppe der 101 Jahre alte Innungsmeister Fritsch daherkam. Der alte Nestor der Berliner Handwerker wurde von allen Seiten herzlich begrüßt und der alte Herr nickte dankend nach allen Seiten. Natürlich fehlten auch die Schuhmacher nicht und die Schusterjungen wurden namentlich von der Jugend mit Hallo begrüßt. Der Typ des Berliner Schusterjungen ist ja, wie die Berliner Chronikere verkünden, im Aussterben begriffen. Hier im Festzuge tauchten noch ein paar echte Exemplare dieser pfiffigen Menschenorte auf. Sehr reizvoll wirkte die Gruppe der Tischler. Das Schöne war sie boten, waren die Tischlermeister. Daneben fehlten natürlich nicht die Holzbrüder mit Wanderstab und Kängel. Stellmacher, Sattler, Korbmacher, Handschuhmacher und die selbständigen Damen Schneidermeisterinnen in blumengeschmückten Wagen bildeten den Schluß.

Ueber eine Stunde dauerte der Zug, dessen Einzelheiten zu schildern den Raum dieses Artikels weit überschreiten würde. Es war viel Geschmeiß, viel Farbe und viel Stimmung in dem ganzen Aufzuge und wer von weit hergekommen war, der wurde hier reichlich entschädigt. Die Sonne brannte zwar recht warm vom blauen Juni-himmel, aber man hielt aus und genoss das Bild, das gerade im Glanz der Sonne alle seine Farben entfalten konnte.

Der Zug, der seinen Weg von der Kaserne des Alexander-Regiments an der Spree entlang zum Reichstagsgebäude, die Linden entlang zum Schloße nahm, traf dort um 11 Uhr ein. Der Platz vor dem Schloße wurde von den Innungen in Schlangenlinien besetzt. Das Kaiserpaar mit sämtlichen im Schloße anwesenden Familienmitgliedern und den deutschen Bundesfürsten erschien auf dem großen Platz des Schloßes und nahm von dort aus die Guldigung der Handwerker entgegen. Ueberwältigend war das bunte Bild mit den Hunderten von Wagen und Fahnen. Stillschweigend und erregt zeigte sich der Kaiser, als sämtliche Kapellen das „Heil dir im Siegerkranz“ intonierten und die Fahnen sich zum Gruße senkten. Immer wieder dankte der Kaiser. Langsam begann nach der großen Guldigung der Abmarsch über die Schloßfreiheit. Bis der letzte Wagen und die letzte Gruppe abgezogen

war, verweilte der Kaiser, der mit großer Lebhaftigkeit seine Umgebung auf Einzelheiten aufmerksam machte, auf dem Balkon. Das Publikum, das dem Guldigungszug Kopf an Kopf beilohnte, drückte beim Erscheinen des Kaisers in stürmische Hoch- und Hurraufe aus und sang tausendstimmig die Nationalhymne mit.

Die deutschen Bundesfürsten in Berlin.

Die deutschen Bundesfürsten trafen sich gestern nachmittag gegenseitig Besuche ab und fuhrten bei ihren Gesandtschaften vor. König Friedrich August von Sachsen nahm den Tee in der sächsischen, Prinzregent Ludwig von Bayern in der bayrischen Gesandtschaft. Der König von Sachsen wurde von Herrn v. Salza und Nichtenau empfangen und begrüßte die während des Tees anwesenden hochgestellten sächsischen Persönlichkeiten.

Saladiner im königlichen Schloße zu Berlin.

Die Festlichkeiten anlässlich des Regierungsjubiläum des Kaisers fanden gestern abend durch ein Saladinier im Weißen Saale des königlichen Schloßes ihren glanzvollsten Abschluß. Es ist unmöglich, auch nur annähernd vollständig die Namen der geladenen Persönlichkeiten aufzuzählen. Aus der Reihe der nichtfürstlichen Gäste seien daher nur herausgegriffen der Reichstagspräsident Dr. Kämpf, den man lange Zeit in lebhaftem Gespräch mit dem Reichsminister v. Hertingen sah, der Staatssekretär des Reichsmarineamts Großadmiral v. Tirpitz, der amerikanische Milliardär Andrew Carnegie, die Präsidenten des Abgeordneten- und Herrenhauses, die Vizepräsidenten der drei Berliner Parlamente, ferner in der Tracht des Präsidenten der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft Professor Adolf Garnack, der Rektor der Berliner Universität Graf v. Baudissin, der Präsident der Akademie der Künste Mangel. Die Tafel war im Weißen Saale für die Fürstlichkeiten und die Staatssekretäre des Reiches und die Minister Preußens, die vollständig erschienen waren, die Präsidenten der Parlamente und für Carnegie gedeckt. Viel bemerkt wurden zwei Purputträger, die Träger der päpstlichen Legation, unter ihnen Monsignore de Gray und der Lordbischof von Sipontin. Bald nach 8 Uhr gaben die Hofmarschälle mit ihren Kammerherrenstäben das Zeichen, daß der Hof naht. Das Stimmengewirr verstummte, der Hof hält unter großem Vortritt seinen Einzug, während die Musik des 4. Garde-regiments, z. B. den Hymnus aus Handels Judas Makkabäus „Seht, da kommt er, ruhmgekrönt...“ intoniert. Der Kaiser führt die Kronprinzessin, der Prinzregent von Bayern die Kaiserin; ihnen folgen in langem Zuge die deutschen Bundesfürsten, die an der langen Tafel an der Thronseite des Saales Platz nehmen. Nachdem die Fürstlichkeiten Platz genommen hatten, wurden sofort die Speisen aufgetragen.

Der Trinkspruch König Friedrich Augusts.

Nach dem dritten Gange erhob sich König Friedrich August von Sachsen und mit ihm die ganze Festversammlung, die sich auch über zahlreiche andere Säle, die Braunschweigischen Kammern, den Marinesaal usw., verteilte. Der König führte folgendes aus: „Ew. Majestät haben uns schon heute vormittag gestattet, Ew. Majestät in feierlicher Form die Glückwünsche darzubringen, die wir deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der Senate der Freien und Hansestädte beim 25-jährigen Regierungsjubiläum Ew. Majestät auf allerhöchste deren Wohl auf dem Herzen tragen. Ew. Königliche Hoheit der Prinzregent von Bayern hat hierbei auch schon Gelegenheit genommen, in aller unser Namen dankbar der Segnungen zu gedenken, die dem Deutschen Reiche aus der Fürsorge Ew. Majestät

Aus großer Zeit.

Roman von O. Ester.

17

Jetzt liegt nur eine städtische Flotte von Kriegsschiffen bei Helgoland, die aber gegen den wohlverteidigten Strand nichts auszurichten vermag. So kommen auch keine Nachrichten von dem Festlande. Nur über England laufen die spärlichen Mitteilungen ein und diese melden, daß Oesterreich geschlagen und Frieden geschlossen und daß Napoleon Bonaparte auf der Höhe seiner Macht, seines Ruhmes stehe.

Was kümmert Gessine jetzt die Weltgeschichte? Sie seht sich nach einer Nachricht von ihm, dem Freund, dem Geliebten ihrer Jugend. Aber wie die Wellen vorüberstreifen in nie endender Hast und Eile, ohne Nachricht von dem Schiff zu bringen, das längst versank, so folgten Tage auf Tage in endloser Reihe, ohne daß Nachricht von ihm kam, an dem ihr ganzes Herz hing mit leidenschaftlicher Sehnsucht. Erst jetzt, wo sie Karl nicht mehr sah, merkte sie, wie sehr sie ihn liebte.

Ein kleines Boot löste sich von der Düne und schob, von zwei Rudern getrieben, rasch durch das stille Wasser. Gessine bemerkte es nicht eher, als bis sein Kiel knirschend sich in den Sand bohrte und ein junger Soldat in der roten Uniform der englischen Infanterie ans Land sprang.

Die goldenen Verzierungen auf dem Kermel seines roten Rockes und an der kleinen Soldatenmütze ließen erkennen, daß der junge Mann bereits einen höheren Rang in der britischen Armee einnahm, als den eines gewöhnlichen Soldaten. In der Tat war James Howard bereits Unterleutnant in der Armee und bekleidete den Posten eines Adjutanten bei dem Helgoländer Gouvernements.

„Grüß Gott, Fräulein Gessine,“ rief er dem jungen Mädchen zu und schwenkte seine Mütze ihr entgegen. „Sah Sie von der Düne aus so einsam am Strande sitzen und konnte der Verjüngung nicht widerstehen, ein Stündchen mit Ihnen zu verplaudern.“

„Das ist sehr gütig von Ihnen, Mister Howard,“ entgegnete Gessine mit kühler Freundlichkeit, indem sie sich erhob. „Aber Sie sehen mich im Begriff, nach Hause zurückzukehren.“

„O, da begleite ich Sie,“ lachte der Offizier, „hab doch sowieso auf dem Leuchtturm und der Lotsenstation zu tun. Darf ich Ihnen auf dem steilen Weg den Felsen hinauf meinen Arm anbieten?“

„Ich danke, ich gehe lieber allein.“

„Fräulein Gessine, weshalb sind Sie stets so unfreundlich zu mir?“

„Ich, unfreundlich? Ich möchte nicht, daß ich es wäre.“

„Ah, verstehen Sie sich doch nicht,“ rief der Begleiter ärgerlich. „Sie wissen recht gut, daß ich Sie lieb habe, daß ich eine Frau anständig erziehen kann und daß Sie in acht Tagen Mistress Howard sein können, wenn Sie nur wollen.“

„Mister Howard, ich muß bitten, ich will solche Worte nicht hören.“ Damit schritt sie rasch den schmalen Pfad hinan, der die Felsen hinauf zu dem Leuchtturm und der Lotsenstation führte.

„Verdammt!“ murmelte der Engländer zwischen den Zähnen. „Ein stolzes Mädchen! Aber sie muß doch noch Mistress Howard werden!“

Er folgte Gessine und schritt stumm an ihrer Seite dahin. Mister James Howard war wohl geeignet, einem Mädchenherzen zu gefallen. Eine hohe, kräftige Gestalt, blaue, frisch blickende Augen, blondes, lockiges Haar und ein frisches, von Wind und Wetter gekümmertes Gesicht, das man die äußere Vorzüge des jungen, kaum fünfundsanzwanzigjährigen Mannes, denen sich ein energischer, kühner Charakter und eine stets lustige, fröhliche Laune anschlossen. Manches Helgoländer Mädchen blickte verstohlen sehnsüchtig dem jungen Offizier nach, wenn er die schmalen Gassen des Dorfes durchschritt und auch die Frauen und Töchter der Offiziere und britischen Beamten lächelten freundlich bei dem höflichen Gruße Mister James Howards. Aber Mister James hatte nur Augen für die blonde Gessine und brachte fast seine ganze freie Zeit in dem kleinen Gasthaus „Zum Admiral Nelson“ zu, welches dicht bei der Lotsenstation lag und von dem alten Verendigt Bigge mit seinem Burschen Peter Haas verwaltet wurde. Denn im „Admiral Nelson“ hatte Hans Heinrich Alkerlamp mit seiner Tochter Quartier genommen und Gessine half dem alten Verendigt Bigge in der Küche und in der Wirtschaft, die seitdem einen großen Aufschwung genommen hatte.

Auch heute sah die kleine niedrige Gaststube gedrängt voll. Englische Soldaten und Matrosen, Angehörige der englisch-deutschen Legion, die aus der aufgelösten früheren Preußisch-niedersächsischen Armee gebildet war, sowie Helgoländer Fischer saßen im bunten Gemisch an den weißgeschwemmten Tischen, tranken Genever und Whisky und rauchten aus kurzen Lompfeifen.

Neue Rekruten aus Deutschland für die englisch-deutsche Legion waren angekommen, kräftige Jungen mit flachs-blonden Haaren und treuerzigen, blauen Augen. Ein junger Mann fiel unter ihnen besonders auf. Er war kaum zwanzig Jahre alt, schlank und zierlich gewachsen, mit einem feinen, durchgeistigten Antlitz und großen, dunklen, schwerinnig blickenden Augen. Man sah es ihm an, daß er den gebildeten Ständen angehörte. Das starke Getränk hatte seine Wangen erhitzt, er sprach lebhaft und die Umsitzenden hörten ihn aufmerksam zu.

„Ja, Kameraden,“ rief er laut, „jetzt ist keine Zeit, hinter dem Dien zu hocken oder über Büchern zu brüten! Deshalb habe ich auch die Universität Göttingen freiwillig verlassen und bin hierher gekommen, um mit Euch für die Freiheit zu kämpfen.“

Nach meiner Eltern Willen sollte ich Theologie studieren, aber ich paßte nicht in den schwarzen Rock und da wählte ich mir den bunten Rock des Soldaten. Heute ist das Schicksal unseres Vaterlandes und der Welt auf die Spitze der Bajonnette und Säbel gestellt!“

„Bravo, Johann Stödel!“ rief ein alter Feldwebel von der englisch-deutschen Legion mit schmunzelndem Lachen. „So gefällt Ihr mir! Der Sohn des Schulmeisters Benjamin Stödel soll leben — vivat hoch!“

Der Chor stimmte mit lautem Hallo ein und die Becher klangen zusammen.

„Gessine wird sich freuen, Euch zu begrüßen, Johann Stödel,“ meinte Hans Heinrich Alkerlamp, mit dem Studiosus anstehend. „Ihr könnt von der Heimat erzählen — seht, dort kommt sie!“

Des Jünglings dunkle Augen richteten sich auf die schlanke Gestalt des jungen Mädchens, das eben in die Gaststube trat. Rasch erhob er sich und bot Gessine die Hand. 210, 20.

zugelassen sind und hat der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß das Deutsche Reich unter Sr. Majestät weiser und gerechter Leitung sein Wohlfahrt gewahrt und seine Wohlthat vermehrt hat. Wenn uns nun in dieser frohen und heiligen Stunde von neuem das Bedürfnis des Reiches, Sr. Majestät unsere herzlichste Liebe und hohe Verehrung zu bekunden, so kann auch ich zunächst nur Worte des Dankes dafür finden, daß der allmächtige Gott Sr. Majestät in seinen Schutz genommen und Sr. Majestät Leben und Handeln so glücklich gesegnet hat. Wir aber, die wir mit Sr. Majestät durch heilige Bündnisverträge zum Wohl unseres geliebten Vaterlandes unverbrüchlich verbunden sind, dürfen es besonders dankbar rühmen, daß es Sr. Majestät Weisheit jederzeit gelungen ist, unter schwierigen Verhältnissen dem Reich die Erfüllung seiner fortschreitenden Bedürfnisse zu sichern, den Einzelstaaten aber diejenige Selbstständigkeit zu wahren, der sie zur Erfüllung der ihnen eigenen Aufgaben bedürfen. Wie wir aber in der uns verdrängten Selbstständigkeit eine Grundlage des inneren Friedens und eine Gewähr für die Wohlthat des Reiches und seiner Glieder erblicken, so können auch Sr. Majestät versichert sein, das wir in gleicher Weise an den uns obliegenden Pflichten festhalten und das Wohl des Reiches der Bestehen unserer Handlungen und Entschlüsse bleiben wird. So sind wir denn alle hierher geeilt, von Süden und Norden, von den Grenzen der Alpen und des Erzgebirges, vom Rhein, der Weser und der Elbe, vom Bodensee, der Nord- und Ostsee und den deutschen Mittelgebirgen, um Sr. Majestät zu verherrlichen, daß wir und unsere Länder in guten und bösen Tagen treu zu Kaiser und Reich stehen. Sr. Majestät haben vor wenigen Wochen ein glänzendes Familienfest gefeiert. Unter der freundschaftlichen Teilnahme hoher Verwandter haben Sr. Majestät unter den Glückwünschen des ganzen deutschen Volkes die liebreizende einzige Tochter vermählt. Wie das Familienfest, das diesen Lebens- und Regierungsjubiläum Sr. Majestät so glücklich überstrahlte, von glänzender Vorbedeutung dafür sein, daß über der Politik des Reiches, die sich Sr. Majestät zum Ziele gesetzt haben, auch weiterhin die Sonne des göttlichen Segens scheinen werde. Ich fordere die Anwesenden auf, mit mir in den Ruf einzustimmen: Se. Majestät, Kaiser Wilhelm II., er lebe hoch, hoch, hoch!

Sr. Majestät der Kaiser führte in seinem Trinkspruch aus, er erblicke in den ihm von den Bundesfürsten dargebrachten Ehrungen ein neues Unterpfand für den Segen der Entwicklung, die uns das Reich, das starke einmütige Deutschland, besichert. Diese Gemeinschaft in einem unauf lösblichen Bunde, der das Eigenleben seiner Glieder nicht beeinträchtigt, ist uns allen in Fleisch und Blut übergegangen. Dazu mitgewirkt zu haben und für dieses Bestreben am heutigen Tage die Anerkennung meiner hohen Verbündeten zu finden, gibt mir das Bewußtsein, daß ich mein kaiserliches Amt im Geiste der Verträge zu führen bestrebt bin, auf denen die Unantastbarkeit des Reiches und aller seiner Teile beruht. Das Bekenntnis deutscher Bundesstreue, das mir aus Eurer Majestät beredten Worten so warm entgegenklang, findet in meinem Herzen starken und freudigen Widerhall. Ich nehme es als Befähigung dafür, wie mächtig bei den Fürsten, den Regierungen und den Stämmen unseres Volkes der Wille zu der nationalen Einheit lebt, in der wir das Ziel für die Zukunft erblicken. Der Trinkspruch des Kaisers klang aus in den Ruf: Die deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der freien und Hansestädte hurra, hurra, hurra! — Die Musik spielte: Deutschland, Deutschland über alles. Der Kaiser trank darauf den Bundesfürsten zu.

Die Drohung der Tschechen.

Auf eine sehr häßliche Weise ist im österreichischen Abgeordnetenhaus eine Sympathieumgebung für den deutschen Kaiser, die aus Anlaß des Regierungsjubiläum geplant war, unterdrückt worden. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Sjöfester hatte die Absicht am gestrigen Dienstag die Sitzung mit einer Ansprache zu eröffnen, die einen

Widerstand für Wilhelm II. einschließen sollte. Raum war dies bekannt gemacht, als zwei Tschechenführer — Korošich und Špač — die tschechischen Männer — beim Präsidenten erschienen und erklärten, die Slaven würden eine derartige Ansprache als Kundgebung betrachten und mit einer energischen Gegendemonstration beantworten. Der Präsident suchte zu vermitteln und bemühte sich, den Tschechen begreiflich zu machen, daß es sich bei dem beabsichtigten Glückwunsch lediglich um einen Akt der Höflichkeit ohne jede politische Bedeutung handle. Auch der Deutsche Reichstag habe seinerzeit dem Kaiser Franz Joseph zu seinem Regierungsjubiläum Glückwünsche gesandt. Galt alles nichts. Die Tschechen blieben bei ihrer Drohung und da der Polenklub sich den Tschechen anschloß, mußte, um einen Skandal zu vermeiden, die Kundgebung unterbleiben. Die Tschechen hatten gefordert, aber sie brauchten sich auf diese Leistung weiß Gott nichts einzubilden.

Die serbisch-bulgarischen Geheimverträge.

Der Pariser „Temps“ veröffentlicht die beiden im serbisch-bulgarischen Bündnisverträge vom 13. März 1912 angefügten Geheimverträge, von denen der erste von den Herrschern und dem Ministerpräsidenten beider Länder, der zweite außerdem von den Generalfeldmarschällen der serbischen und bulgarischen Armee unterzeichnet wurden. Der erste Geheimvertrag, der eine gemeinsame Militäraktion gegenüber der Türkei vorsieht, teilt das für den Fall eines glücklichen Krieges eroberte Gebiet folgendermaßen: Bulgarien erhält das Gebiet östlich vom Berge Rhodopos und dem Strumafuß, Serbien dasjenige nördlich und westlich vom Schargebirge. Für das übrige zwischen Schar und Rhodopos im Archipel und dem See Öchrida liegende Gebiet ist eine provisorische Grenzlinie vorgesehn, die von Wolmi über den Barbar einige Kilometer nördlich der Stadt Welos zum See Öchrida nach der Stadt gleichen Namens verläuft. Beide Regierungen verpflichten sich jedoch, eine andere Grenzlinie anzunehmen, wenn der russische Zar unter Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen sich für eine solche aussprechen sollte. Sollten die direkten Verhandlungen über die Aufteilung des eroberten Gebietes Schwierigkeiten begegnen, dann verpflichten sich Serbien und Bulgarien, einem Schiedspruch des Zaren sich zu unterwerfen. Alles eroberte Gebiet wird vorläufig als Kondominium gemeinsam verwaltet und muß dessen Aufteilung drei Monate nach Friedensschluß erfolgt sein. Im zweiten Geheimvertrag verpflichtet sich Bulgarien, im Falle eines Krieges mit der Türkei mindestens 200 000 Mann, Serbien mindestens 150 000 Mann aufmarschieren zu lassen. Je 100 000 Mann davon müssen in das Barbargebiet einrücken. Sollte Österreich an Serbien den Krieg erklären, so hat Bulgarien dem Verbündeten eine Armee von mindestens 200 000 Mann zur Verfügung zu stellen. Dasselbe muß geschehen, wenn Serbien durch Österreichs Einmarsch in den Sandtschal zur Kriegserklärung an Österreich gezwungen wird.

80% Wahrscheinlichkeit für den Krieg.

Der bulgarische Ministerpräsident Dr. Tanew empfing vorgestern eine Gruppe Abgeordneter seiner Partei, die vom Regierungschef Aufforderungen erbat. Dancow bezeichnete die Lage als äußerst schwierig; er sagte zum Schluß: „Nähe sich die Außenwelt nicht durch Schätzungen und Vorhersagen täuschen lassen. Die Lage ist sehr ernst! Und wenn ich sie ziffernmäßig ausdrücken darf, würde ich — nach der augenblicklichen Lage die Schätzung gemacht — sagen: 80 Prozent für den Krieg, der Rest für den Frieden!“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf wird in diesem Jahre mit nur sehr geringer amtlicher Begleitung eine Informationsreise nach den

Schutzgebieten Kamerun und Togo unternehmen. Die Ausreise erfolgt am 8. August dieses Jahres auf einem Dampfer der Boermann-Linie. Der erste Besuch gilt Kamerun. Während des auf fast vier Wochen berechneten Aufenthaltes soll unter Führung des Gouverneurs Ebermeyer neben der Besichtigung Viktorias, Juana und Kribi auch das Hinterland soweit es die vorhandenen Verkehrsmittel in der kurzen Zeit gestatten, bereist werden. Im Süden wird es möglich sein, mit Automobilen bis Jaunde und Bolotwa vorzubringen. Von Neu-Kamerun wird der Staatssekretär das Niuni-Gebiet zu sehen bekommen. Die Bereisung eines weiteren Teiles der Kolonien erleichtern die Eisenbahnen und der Ausbau des Bahnnetzes, insbesondere die Fortführung der Nordbahn und der Ausbau der Mittelbahn wird Gegenstand besonderer eingehender Prüfungen sein. Von Kamerun geht der Staatssekretär sich nach dem englischen Lagos, dem wichtigsten Hafen- und Handelsplatz der Westküste zu begeben, um sich dort, sowie während der Vereisung der von Lagos bis Kono ausgebauten Eisenbahnen, mit den von den Engländern in Nigeria unter ähnlichen Verhältnissen wie in Kamerun und Togo besetzten Verwaltungsbüros und den damit erzielten Erfolgen vertraut zu machen. Hieran wird sich der Besuch des Schutzgebietes Togo anschließen, für den etwa 14 Tage vorgezogen sind. Der Gouverneur Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg wird den Staatssekretär in Lome empfangen. Von Lome kann man mit den drei vorhandenen Eisenbahnen über deren Endpunkt hinaus mit Automobil in kurzer Zeit große Teile der Kolonien kennen lernen. Von diesen Möglichkeiten wird der Staatssekretär Gebrauch machen. Der Boermann-Dampfer, der Ende Oktober in Hamburg eintrifft, wird ihn dann in die Heimat zurückführen.

Das 2. Garderegiment zu Fuß befehlt heute und die folgenden Tage die Feier seines hundertjährigen Bestehens.

Herr Kühn macht Schwierigkeiten. Zwischen der Regierung und dem Reichstag haben sich in den Verhandlungen über die Deckungsfrage neue Schwierigkeiten ergeben. Das Reichshauptamt ist nämlich nicht gewillt, zugunsten der Besitzsteuer auf die Wertzuwachssteuer und den Schenkstempel zu verzichten. Der Reichstag steht dagegen auf dem Standpunkt, daß die Reichseinkommen groß genug sind, und man weiß insbesondere auf die bedeutenden Ueberlässe des letzten Jahres hin. Nun will der Reichshauptsekretär am heutigen Mittwoch in der Budgetkommission das Wort ergreifen und seine Berechnungen vortragen, um nachzuweisen, wie wenig er der schon bestehenden Steuer entzogen kann. Die Budgetkommission wird sich jedenfalls die Zahlengänge des Herrn Kühn etwas genauer ansehen und die Verhandlungen werden Herrn Kühn bald genug belehren, welche von seinen Steuern und Hoffnungen er opfern muß.

Stimmung der Berliner Börse vom 17. Juni. Das Merkmal der heutigen Börse war eine ziemlich starke Verstimmung die auf fast allen Märkten sich fühlbar machte. Die Montanwerte sanken bis zu 3%, Harpener verloren 1 1/2%, Bochumer, Deutsch-Luzernburg 2%, Lauria und Welsen-Kirchner 2 1/2%, auch Rhönig 2%. Auch Schiffahrtswerte büßten ziemlich erheblich ein. Hansa notierten 3% niedriger. Ebenso lagen Elektrizitätswerte schwach und gaben etwa 1% nach. Deutsche Anleihen waren matt. Tägliches Geld ca. 4%.

Italien.

Aus Rom wird von maßgebender Quelle bestätigt, daß die italienische Marine zurzeit eine gefährliche Krise durchmacht. Die italienische Flotte befindet sich in einem weniger guten Zustande als vor und während des Tripoliskrieges. Das Marineministerium ist der sachmännlichen Arbeit entglitten und zur politischen Übergelegenheit, die durch parlamentarische Abhängigkeit gebunden ist, sodah nicht mehr sachliche Notwendigkeit entscheidet, sondern die persönliche Ueberzeugung. In den Kreisen der Offizierskorps der Flotte gibt es bedenklich und manche haben diesen kritischen Zustand jetzt auch der Öffentlichkeit unterbreitet. Die Offiziere verlangen einen Wechsel in der Leitung des Marineministeriums.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Wister. 18

Ein süchtiges Rot färbte Wesines Wangen. „Johann Stödel — Sie hier?“ fragte sie ihn erstaunt.
 „Ja, ich bin's, Wesine — ich lebe mit ins Feld, wie jeder brave deutsche Bursche jetzt tun sollte. Ich soll Euch Grüße bringen von meinem Vater.“
 „Ich danke Ihnen — und habt Ihr weiter nichts zu berichten?“
 „Wißt Ihr, wie es auf dem Ahrendtschhof steht?“
 „Wiederum ererbte Wesine, stenierte mit dem Haupte, ohne Worte finden zu können.
 „Ja, der Karl — wer weiß, wie es ihm geht. Einmal hat er geschrieben — von Halberstadt aus, daß die schwarzen Soldaten des Herzogs von Braunschweig mit stürmender Hand genommen.“
 „So ist er Soldat des Herzogs?“
 „Ja, aber um den Herzog steht es schlimm. Bei Braunschweig ist er von zwei französischen Divisionen umstellt, sein Korps soll vernichtet sein oder muß zu Grunde gehen, wenn die Engländer ihm nicht zu Hilfe kommen.“
 „Damit hat es gute Wege“, brummte der alte Regionsfeldwebel Friedrich Wilhelm Müller.
 „Ja, wenn Admiral Nelson noch lebte“, meinte Hans Heinrich Allerkamp.
 „Mit den Schiffen könnte selbst ein Admiral Nelson nicht die Alinerburger Heide durchqueren“, sagte Berendts Brigge lauchend. „Ich habe auch schon davon gehört, daß das Korps des Herzogs gefangen genommen sein soll. Die Offiziere werden erschossen, die Mannschaften kommen auf die Galeeren in Drest — der Herzog soll im Kampf bei Braunschweig gefallen sein — es ergeht ihm gerade wie dem Major von Schill in Stralsund.“
 „Wesine war bleich geworden. Wenn die Gerüchte die Wahrheit sagten, dann war auch Karl Ahrendt verloren. Nur ein Zufall konnte ihn gerettet haben. Aber wo mochte er jetzt wohl weilen? Wo als Flüchtling umherirren? Oder lag er gar mit zerissenen Gliedern auf blutigem Schlachtfeld? War er in französische Gefangenenschaft geraten? Ihr Oera ererbte

bei dem Gedanken, aber trotzig preßte sie die roten Lippen zusammen. Ihren Schmerz wollte sie den Männern nicht zeigen.
 „Der Plan des Herzogs war wahnsinnig“, wüßte sich James Howard in das Gespräch. „Wie ich von dem Gouverneur gehört habe, hat der Admiral Befehl erhalten, mit der Flotte nach England abzufahren. Von einer Landung in Deutschland ist Abstand genommen worden.“
 „Ja, so geht es immer“, grüßte der alte Feldwebel. „Man läßt Deutschland im Stich.“
 „Weil es sich nicht selbst helfen kann“, lachte der Engländer spöttisch.
 „Sie haben keine Ursache zu spotten, Mister Howard“, sagte Wesine mit leicht bebender Stimme. „Ihr Engländer führt ja doch Eure Kriege zumeist mit deutschen Soldaten.“
 „Oh, Fräulein Wesine, ich glaube, wenn Sie ein Mann wären, Sie nähmen auch Kriegsdienste!“
 „Ich ich auch, Mister Howard. Und jetzt bedauere ich es mehr denn je, daß ich kein Mann bin.“
 „Seid ein drauses Mädchen, Wesine“, nahm der Feldwebel das Wort, indem er Wesine die Hand reichte. „Aber wenn es Euch ernst ist, mit dem ins Feldziehen, so könnt Ihr es auch als Weibsbild. — Wie wäre es, Hans Heinrich,“ wandte er sich an den alten Führer, „in welcher Kompagnie brauchen wir eine Marktenberin. Wollt Ihr Eure Tochter nicht mit anziehen lassen? Das wäre gerade die richtige Marktenberin, die wir brauchen könnten.“
 „Ihr seid wohl toll geworden“, rief James Howard. „Fräulein Wesine als Marktenberin?“
 „Und weshalb nicht, Mister Howard?“ fragte Wesine lechzend.
 „Fräulein Wesine, Ihr wüßtet wirklich?“
 „Wenn mein Vater mich begleitet — ja! — Was soll ich hier auf Helgoland? Wie sind aus der Heimat vertrieben, wir müssen uns eine neue Heimat suchen, unsere Heimat ist jetzt die Welt geworden. Ich danke Euch, Feldwebel, das war ein guter Gedanke!“
 „Ja, Mädchen, das will doch erst überlegt sein?“
 „Was ist da zu überlegen, Vater? Wollt Ihr hier dem braven Berendts Brigge zur Last fallen?“
 „O, was das anbetrifft“, grüßte Berendts Brigge, „so hat es keine Not. Ich halt es noch eine Weile aus.“

„Im Grunde genommen hat das Mädchen nicht so ganz unrecht“, meinte Hans Heinrich nachdenklich.
 „Ei, da kommt mit zu meinem Hauptmann, daß wir den Kontrakt aufheben können“, rief der Feldwebel.
 „Hat es denn solche Eise?“
 „Gewiß, in einigen Tagen segeln wir ab und Ihr müßt doch Eure Worte einhalten.“
 „Stimmt! Na, Wesine, was meinst Du? Sollen wir mitgehen?“
 „Gewiß, Vater.“
 „Na, da kommt, Feldwebel.“
 „Hurra, unsere neue Marktenberin soll leben“, riefen mehrere Soldaten und drängten sich um Wesine, ihr die Hand zu schütteln.
 Auch Johannes Stödel trat zu Wesine.
 „Mädchen — Wesine —“ sprach er und in seinen dunklen Augen blitzte es auf, „jetzt ziehe ich noch einmal so gern ins Feld!“
 Ueber Wesines blaßes Gesicht flog ein trübes Lächeln. Die Welt der Jugend lag hinter ihr. Die Hoffnung ihres Herzens war vernichtet — sie schaute sich hinaus in die weite Welt, in die Gefahren und Mühen des Krieges, in denen sie Vergeßen zu finden hoffte.
 Als sie in Begleitung des Feldwebels und ihres Vaters dem Quartier des Hauptmanns zuschritt, donnerten die Kanonen der Fragatten auf der See eine Salve. Eine Brigg, ein leichtes, schnelles Fahrgesch, fuhr mit vollen Segeln auf Helgoland zu; an dem Lopp ihres Hauptmastes wehte die englische Flagge, in den Bannten hingen die Matrosen und begrüßten Helgoland und die Flotte mit lautem Hurra.
 „Das ist die „Kapitane“,“ sagte der Feldwebel. „Sie wurde schon seit einigen Tagen von England zurückerwartet, sie bringt neue Nachrichten und Befehle. Seht, da fährt schon das Kontraktboot ihr entgegen. Jetzt wird unser Schicksal bald entschieden sein.“

9. Kapitel.

Der Kontrakt mit dem Hauptmann von Jhen war bald geschlossen und nach einer Stunde verließ Hans Heinrich Allerkamp als wohlbehalten Marktenberin der ersten Kompagnie des vierten Bataillons der englischen deutschen Legion das kleine Haus, in dem der Hauptmann wohnte. 210.20

Frankreich.

In der Sitzung der Kammer am Montag... In der Sitzung der Kammer am Montag...

Zentralverband deutscher Konsumvereine.

Unter Teilnahme von 1100 Delegierten aus Deutschland... Unter Teilnahme von 1100 Delegierten aus Deutschland...

Aus aller Welt.

Berlin: Der zur Kaiserfeier hier weilende ameri-... Berlin: Der zur Kaiserfeier hier weilende ameri...

Bord des „Imperator“: Nachdem der „Impera-... Bord des „Imperator“: Nachdem der „Impera...

Deutscher Reichstag.

163. Sitzung. Dienstag, den 17. Juni, 1 Uhr. ... 163. Sitzung. Dienstag, den 17. Juni, 1 Uhr...

Wichtig ist. Auch werden wir bei der einjährigen Dienstzeit... Wichtig ist. Auch werden wir bei der einjährigen Dienstzeit...

Die Offensiv- und Willigen ungeeignet. ... Die Offensiv- und Willigen ungeeignet.

Entsprechend der besseren geistigen und körperlichen Ausbildung... Entsprechend der besseren geistigen und körperlichen Ausbildung...

In der Armee kann aber nur ein Wille herrschen... In der Armee kann aber nur ein Wille herrschen...

Jugend weisheit und wahrhaft... Jugend weisheit und wahrhaft...

Kollektialität zwischen Gemeinen und Offizieren... Kollektialität zwischen Gemeinen und Offizieren...

Die Macht der Regierung schwächen. ... Die Macht der Regierung schwächen.

Das Burschenwesen. ... Das Burschenwesen.

Abg. v. Graf v. Praschna (B.): Man sollte einfach sagen... Abg. v. Graf v. Praschna (B.): Man sollte einfach sagen...

